

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Literatur, Theater u. geselliges Leben.

REDACTIRT VON LEOPOLD KORDESCH.

N^o 82.

Freitag am 8. Februar

1839.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränummerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 190, im ersten Stocke.

Geständniß.

Dir möcht' ich's gerne sagen,
Was meine Brust erfüllt,
Dir möcht' ich's gerne klagen,
Was mich in Schwermuth hüllt;

Dir möcht' ich's gern vertrauen,
Was mich dahin gebracht,
Daß in so vielen Nächten
Mein Auge schlaflos wacht.

Doch wozu noch entdecken,
Was Dir wohl längst bekannt,
Was Dir so oft mein Auge,
Was Dir mein Lied gestand? —

Liebchens Seimat.

Wie kommt's, daß mir im Busen
Der Sehnsucht Feuer glüht?
Wie kommt's, daß mich's so mächtig
Nach jenen Bergen zieht?

Daß sich mein Aug' so gerne
Hin zu den Bergen kehrt,
Und in der blauen Ferne
Ein süßes Hoffen nährt?

Daß mich ein Blick nach drüben
Von jedem Kummer heilt? —
Ach! dort ja ist die Gegend,
Wo meine Liebe weilt.

Carl Seidl.

Onkel und Nefte.

Humoreske von Johann Langer.
(Beischluß.)

„Verzeihen der Herr Baron, das kann nicht mehr seyn, ich habe ihnen bereits gesagt, daß Sie hier im Saale sind.“

„Da hat er etwas Dummes gesagt! — Was ist zu machen?“ —

„Der Herr Baron machen ihnen begreiflich, Sie hätten hier im Saale eine Vorlesung über die Vorzüge der Mäßigkeit gehalten,“ erwiderte Düftling.

„Ja, und die Champagnerflaschen und der grüne Tisch, und die Karten, was spielen die dazu für Rollen? — Ich bin in größter Verlegenheit.“ —

„Und doch, Herr Baron, weiß ich Ihnen einen Ausweg vorzuschlagen, aber“ —

„O sprechen Sie“ —

„Aber — Ihrem Neffen müssen Sie vergeben.“

„Nun, wenn's nicht anders ist“ —

„Und seine Schulden bezahlen“ —

„Nein, das werd' ich nicht“ —

„Jaques, Champagner und Karten! — und es wäre dem Herrn Baron ein Vergnügen, die Herren Deputirten sogleich zu empfangen.“

Sehr wohl —

„Nun so wart' er doch in's Henkersnamen!“ — sagte Protasius, sich den Angstschweiß abtrocknend. —

„Ich will ja“ —

„Bester Onkel!“ —

„Bleib' er mir vom Leibe mit seinen Liebkosungen, sie riechen nach Gold.“

„Sie wollen Ihrem lebenswürdigen Neffen die durch die unvermeidlichen Wege des Schicksals herbeigeführten Schulden bezahlen, und Ihrer umwandelbaren Huld würdigen?“ —

„Ich will seine Schicksalsschulden bezahlen und dann schere er sich zum —“

„Jaques, sag' er den Herren, es wäre dem Herrn Baron ein Vergnügen —

„Nun — zum Henker! so komm' er in meine väterlichen Arme.“

Hector flog ihm an den Hals.

„Ja, welche Großmuth, die muß ich loben!“ summt die Gesellschaft.

Düftling aber strich sich den Schnurbart und sagte: „Meine Herren, wir haben keine Zeit zu verlieren, packt euer Geld und die Spielmarken ein, werft die Bouteillen und die Karten in den Kamin, und setzt euch alle in tief-sinnige Stellung um die grüne Tafel. Der Herr Baron

nimmt den Oberplatz ein, sein Neffe zur Seite. Vor Allem warte Jeder auf mich, die nähern Details zu besprechen, mangelt die Zeit. Jacques, laß' er jetzt die Herren ein. 5.

Als die Plumpsdorfer herein traten, sahen sie eine große Gesellschaft um den Tisch sitzen, Jedes hatte den Kopf in die Hand gestützt, und starrte nachdenkend vor sich hin. Tiefes Schweigen herrschte ringsum.

Bewundert sahen sich die Eingelassenen an; endlich erhob sich Düftling und sprach im feierlichen Tone: „Zürnen Sie nicht, meine Herren, des langen Harrens wegen, sondern freuen Sie sich vielmehr, daß Sie hier eine Schar von Brüdern finden, die, durch die lichtvollen und ergreifenden Betrachtungen Ihres würdigen Mitgliedes zu Proselitens umgestaltet, nun zur Fahne des Mäßigkeitsbundes übertreten. Sie, mein Herr Baron, werden unsern Eifer für die gemeinnützige Sache bestätigen.“

Protasius winkte mit dem schweren Haupte, da er fühlte, daß er in Folge seiner Mäßigkeit den Stuhl nicht verlassen durfte.

Die Deputation eröffnete nun die Ursache ihres Hieherkommens, und überreichte ein Pergament, dem zu Folge Baron Protasius v. Lilien mit überwiegender Stimmenmehrheit zum Präsidenten erwählt worden.

Der überraschte Baron brachte einige Worte mit schwerer Zunge vor; Düftling aber fiel ihm schnell in die Rede und sagte: „Sie sehen selbst, meine ehrenwerthen Herren, wie Ihre Sendung den würdigen Mann ergriffen hat, er ist kaum im Stande, seinen Dank mit Worten auszudrücken. Ich lese in seinen Mienen, daß er mir es überträgt, Ihnen vollständig dies auseinander zu setzen, und ich werde trachten, es Ihnen bei einer kleinen Abendtafel, wozu ich Sie in seinem Namen hiermit herzlichst lade, gehörig beizubringen. Als nunmehrigen Präsidenten eines solchen Vereines findet er es jedoch nicht schicklich, hierbei zu erscheinen, da er ausgezeichnet nüchtern lebt; ich bitte daher, mich, einen Novizen, als seinen Stellvertreter anzusehen, indeß er mit den übrigen Brüdern seine Betrachtungen fortsetzt.“ —

Der listige Düftling complimentirte die von Plumpsdorf zur Thüre hinaus, und der Baron suchte bald darauf mit Hülfe seiner Gesellschafter das Lager.

Des andern Tages fuhr er mit seinen Landsleuten nach Hause, die sehr erbaut von dem gestrigen Vorgange waren. Der Baron wußte es Düftlingen Dank für seine Hülfe — nur einen trüben Augenblick hatte er, als er nämlich die vielen Rechnungen bezahlen mußte; er behielt sie zum ewigen Angedenken auf, und erneuerte sich jederzeit bei ihrem Anblicke das Versprechen, nie wieder die Residenz zu besuchen.

Carnevalblüten.

Humoreske von Franz Wilh. v. Sibenhuener.

1) Der Gallonirte.

Perlen bedeuten Thränen, heißt es in Emilia Gallotti, und Lessing hat Recht — ich weiß dies aus eigener beklagenswerther Erfahrung.

Es war an einem grämlichen Februarmorgen des carnevalgesegneten Jahres 1838, als schwere Wassertropfen, vom Winde gepeitscht, die Cadenzgen und Triller einer russinischen Cantate an meinen Fenstern erequirten und ich, dem musikalischen Meisterwerke zu Ehren, noch einmal sanft entschlief. Der Traumgott nahm mich auf in seine Arme gleich allen, welche gegen Hufeland's Gesundheitslehre sündigen, wie ich es eben gethan hatte und er führte mich in sein magisches Reich. Es würde Niemanden interessieren, wenn ich meine Reise im Lande der Träume beschreiben wollte; es gibt der Reisebeschreibungen genug, denen man es vorweg ansieht, daß sie im Traume geschrieben worden sind; nur berichten will ich des Beweises wegen, daß Perlen wirklich Thränen bedeuten, wie ich auf einem neuen Kapitol im Monde einen gerühmten und fleißigen Humoristen für seine „dummen Briefe“ mit einem aus Glasperlen gewundenen Diademe habe krönen — P. Abraham a sancta Clara und Jean Paul aber während der Ceremonie mit einander im ernstesten Streite liegen sehen ob der nicht leicht zu beantwortenden Frage: welcher von ihnen zu des Mannes gegenwärtiger Glorie wohl das meiste beigetragen habe?

Nun, es hat mich stets so recht im Gemüthe ergötzt, wenn ich fand, wie solche Kernware in Lappen geschnitten, modern wieder zusammengeflocht und mit einigen Schnörkeln von Wort und Bedeutung verzerrenden Wispänen besetzt, als neueste, humoristische Zeitausbeute ausgehängt wird, und hat ein eifriger Extrahirer denn nicht auch seine Verdienste? — aber da ich erwachte aus meinem Traume, hatte ich das Capitol und seinen Helden, P. Abraham und Jean Paul vor der Hand völlig wieder vergessen und nur die Glasperlen — die ominösen Glasperlen legten sich mir zentnerschwer auf die Seele.

Perlen bedeuten Thränen! rief ich nicht ohne wahrhaftes Entsetzen aus, und Thränen waren mir von jeher etwas fatal gewesen, obgleich es auch süße Thränen geben soll, Freudenthränen nemlich, welche mir indeß auf meinem Lebenswege niemals vorgekommen sind. Aber nach kurzem Besinnen war meine Fassung wieder gewonnen. „Vorüber könntest du denn noch weinen?“ fragte ich mich selbst — Du, der Alles schon hingegeben hat, was ihm einst theuer gewesen ist? Ueber die Menschen etwa noch, die dir jenes Alles genommen haben? Nein! — über dich selbst? — nein, dem Himmel sey Dank, noch habe ich mich nicht selbst verloren, also über was denn noch? — Ueber Nichts mehr, rief ich voreilig aus und sprang aus dem Bette, du hast ja nichts mehr zu verlieren, das einer Thräne noch werth seyn könnte.

Mit diesem Selbsttröste — Gott bewahre einen Jeden vor demselben, wenn er nicht eine Brust von Stahl hat und doch ein Gemüth, weich genug, um ihn nicht zum Menschenhasser werden zu lassen — mit diesem Tröste stellte ich mich bald nachher an mein Pult, eine Abhandlung beginnend über die geselligen Tugenden. Und ich endete eben das Kapitel, welches die Geduld besprach,

als — ein selten vorkommendes Ereigniß — eine Protektionshand an meiner Thüre klopfte.

Zerknirscht ging ich dem Eintretenden entgegen.

Ich habe mit Vorbedacht gesagt, eine Protektionshand, denn das Klopfen hatte durchaus nicht geklungen wie ein Anruf um ein Darlehen an den Himmel, das einst der Herr bezahlen wird; es waren offenbar die Laute einer sich ankündigenden Gnade. Und diese Laute hatten mich nicht getäuscht, und ich hatte mein Stubenkäppchen nicht ohne Noth so demüthig in die Hand genommen, der Eintretende war ein — Gallonirter, ein Individuum aus jener nützlichen Classe nämlich, welche da bürstet und klopft, und deren Protektionshand ganz geräuschlos über die Hintertreppe an's Ziel führt, wenn es auf der vordern durchaus nicht gehen will.

Nicht ohne den Ausdruck jener Würde in sein Antlitz zu legen, welche er einem armen Schriftsteller gegenüber, behaupten zu müssen glaubte, reichte mir der Bürstenmann eine Karte entgegen, und diese Karte war ein Entréebillet in das Kasino vom ... ten Februar.

Ich legte nachdenklich den Finger an die Nase, aber auf der Rückseite stand mein Name, und wie ich, heißt auf manche Meile in der Runde kein Mensch mehr. Uha! sagte ich lächelnd und deponirte die Karte zu — meinen Maritäten.

2) Reminiscenzen.

Die Stunde schlug. Geschniegelt und blau befrachtet befand ich mich auf der hell erleuchteten Treppe. Da stiegen schweigsam und feierlich einige Herren am Arme idealisch *) gekleideter Damen an mir vorüber. „Bei Gott!“ rief ich aus — „hast du denn falsch gelesen?“ Und eben da ich die Karte hervorzog, noch einmal die Aufschrift zu prüfen, flogen ein Paar Martisföhne an mir weg. Einer der letzt Gekommenen erkannte mich noch aus guter, alter Zeit.

„Gehst du in's Casino?“ fragte ich zweifelhaft.

„Ja“ war die Antwort, „du wohl ebenfalls.“

„Wohl, aber die Herren mit den idealisirten Damen dort — und ich — ich habe keinen schwarzen Frack an.“

„Närrischer Mensch, siehst du nicht unsere Exerzierrocke? Wir gehen in ein Casino, die Festlichen da aber ohne Zweifel in den bal paré, welcher eine Treppe höher gegeben wird.“

So wird man ängstlich, wenn man lange nicht „in Gesellschaft“ gewesen ist.

Als wir oben an der Eingangsthüre des Salons standen, hatte ich, der Himmel weiß woher dies kam, den Athem verloren. Mein Freund verließ mich, ungeduldig über meine Zögerung. Da stand ich nun zagend am Eingange des Casinoparadieses.

Mußt du denn auch gleich da hinein? — sagte ich zu mir selbst, die geraden Wege sollen ohnedies seit langer Zeit nicht mehr die zuverlässigsten, und darum auch nicht

mehr in der Mode seyn. Da, einige Schritte weiter, wußte ich aus alter, halbverschollener Erinnerung noch einige Seitenzimmer; also: halblink's, marsch! — kommandirte ich mich selbst, und ich stand unter der Thüre eines solchen Kabinet's.

Aber wie sich doch die Zeiten ändern?

In diesem Zimmer waren sonst immer die Alten gesessen, und es war zu jener Zeit hier eben so lebhaft zugegangen, wie bei den Tänzern. Damals war nämlich das Händeschütteln in Israel noch nicht aus der Mode gekommen, und es gehörte noch nicht zu den Verletzungen des feinen Anstandes, sich gut zu seyn und dies zu zeigen. Es waren jene Alten aber auch wirklich seltsame Leute. Sie konnten einen ganzen Abend lang sich der verschwundenen Zeiten freuen und sprechen von den Tagen, wo ein neuer Walzer sie nicht hinter dem Tische gelassen haben würde, und wo auch sie jung gewesen waren, und wo der pouls intermittent der Liebe dem pouls rare ihrer Grabesreise die Herrschaft noch nicht hatte abtreten müssen. Und dann wurden die wunderlichen Menschen warm, was jetzt auch aus der Mode gekommen ist, und gaben sich, über die Gläser weg, die Hände und schwuren die Alten zu bleiben, bis sie ihre Plätze ganz geräumt haben würden dem nachreisenden Geschlechte. Da mußte es nun freilich lebhaft werden, lebhafter, als es schicklich ist.

(Beschluß folgt.)

Gallerie berühmter Krainer.

Joseph Walland, Erzbischof von Görz.

Wo die hohen Verdienste und Tugenden eines verewigten, würdigen Mannes und Kirchenhirten noch immer im rühmenden Andenken der Gegenwart fortleben, kann auch eine kurze Erinnerung über dessen segensreiches Leben und Wirken selbst diesen Blättern nur zum Schmucke gereichen.

Joseph Walland, Erzbischof von Görz und Metropolit im Königreiche Illyrien, k. k. Gubernialrath, Director des theologischen Studiums im illyr. k. k. ländlichen Central-Seminarium zu Görz, Präses der Armen-Instituts-Commission eben daselbst, Mitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Laibach und Görz, u. s. w. war der Sohn schlichter Landleute, des Joseph Walland und der Barbara, geb. Fister, geboren am 28. Jänner 1763 zu Neudorf (nova vas) bei Radmannsdorf in Oberkrain, und hatte die niedern und höhern Vorstudien in Laibach zurückgelegt. Nach den beendeten philosophischen Studien hatte er ein Jahr ausgesetzt, und einige Neigung zur Heilkunde gefaßt, entschied sich jedoch bald für den geistlichen Stand, studierte die Theologie im damaligen General-Seminarium in Gräs, und erhielt die Priesterweihe am 15. November 1789, worauf er zur besondern Auszeichnung auf ein Jahr in das höhere theologische Studium nach Wien geschickt wurde. Von dort zurückgekehrt, kam er in die Seelsorge nach Kresznitz und nach Laskizh in Krain, wurde aber schon nach einigen Monaten als Katechet an die Normal-Hauptschule zu Laibach berufen, und erhielt später

*) Was ein idealischer Damenputz sey, fragen mich meine schönen Leserinnen? Nun, erwarten Sie demnächst eine Abhandlung über die Aesthetik der Wallanzügte, die Frage wird darin ausführlich behandelt werden.

(1798) die Professur der Moral- und Pastoraltheologie an diesem Lyceum, woselbst er auch durch einige Jahre die Stelle des Religionslehrers und academischen Exhortators an dem philosophischen Studium versah. Im Jahre 1805 wurde er Domherr und Schulen-Oberaufseher in Laibach. Zur Zeit der französischen Regierung war er Régent des écoles, und lehrte zugleich mehre Fächer der Theologie, in welche er sich mit dem gegenwärtigen, hochwürdigsten Bischöfe von Triest, Herrn Matthäus Raunicher, der Chanceller bei den Schulen war, theilte. Nach der französischen Regierung blieb Joseph Walland als Professor der Moral- und Pastoraltheologie in Laibach, von wo er (1815) als Gubernialrath nach Triest, und dann (1816) in gleicher Eigenschaft wieder nach Laibach kam.

Durch die allerhöchste Gnade weiland Sr. k. k. Majestät Franz I., wurde Joseph Walland am 8. März 1818 zum Bischof von Görz ernannt, von Sr. Heil. Papst Pius VII. zu Rom am 2. October desselben Jahres als solcher bestätigt, von dem verewigten Fürst-Erbischofe von Salzburg, damaligen Bischöfe in Krain, Augustin Gruber, in der Kathedrale zu Laibach am 22. November n. J. zum Bischof geweiht, und endlich am 10. Jänner 1819 in Görz incathedrirt.

Als vermöge der von Sr. Heil. Papst Pius VIII. zu Rom erlassenen Bulle am 3. August 1830 die Görzer Diocese wieder zum Erzbisthume erhoben, und demselben die Bisthümer von Laibach, Triest, Parenzo und Veglia suffragan untergeordnet wurden, ist Joseph Walland durch die allerhöchste landesherrliche Ernennung zum Erzbischofe von Görz und Metropolit von Syrien bestellt, und am 6. Jänner 1832 durch den hochwürdigsten Bischof von Udine, Emanuel Lodi, in der Metropolitan-Kirche zu Görz mit dem erzbischöflichen Pallium feierlich decorirt worden.

Nach öfters glücklich bestandenen, lebensgefährlichen Uebeln raubte eine kurze Krankheit am 11. Mai 1834 diesen wahrhaft apostolischen Kirchenhirten, Armen- und Menschenfreund, im Alter von 71 Jahren zu früh noch aus der Mitte seiner unzähligen Verehrer.

Sein Landsmann, Schüler, College und Suffragan, der hochwürdigste Bischof von Triest und Capo d'Istria, Herr Matthäus Raunicher, eilte auf die Todesnachricht herbei, und geleitete unter der zahlreichsten Mitfolge der Geistlichkeit, aller Behörden und Stände, der uniformirten Bürgerschaft und des trauernden Volkes aus der Stadt und Umgegend, denselben zu Grabe. Seine sterblichen Ueberreste ruhen in der Gruft der neuerbauten Kapelle am Friedhofe von Görz.

F. K. Legat.

Merkwürdiger Versuch in Betreff der menschlichen Körperkraft.

Einer der merkwürdigsten und unerklärlichsten Versuche in Rücksicht der menschlichen Körperkraft (versichert der

englische Arzt, Dr. Brewster,) ist der, den schwersten Menschen mit der größten Leichtigkeit zu heben, wenn es in dem Augenblicke geschieht, wo seine Lunge und jene der Personen, welche ihn heben, mit Luft angefüllt sind. Dieser Versuch ward in England zuerst von einem Major H. gezeigt, der ihn in einer großen Gesellschaft zu Venedig unter der Leitung eines amerikanischen Schiffskapitains gesehen hatte. Der Versuch wird folgendermassen angestellt: Der schwerste Mann in einer Gesellschaft legt sich auf zwei Stühle, so daß der Rücken auf den einen, und die Füße auf den andern kommen. Vier Personen, an jedem Fusse und an jeder Schulter eine, versuchen ihn nun zu heben und werden viele Mühe damit haben. Ist er wieder auf den Stuhl gelegt, so greift ihn jede der vier Personen an, wie vorher, und der Aufzuhebende gibt durch Handklatschen zwei Zeichen. Auf das erste athmet er und die vier Personen tief ein; ist die Lunge völlig mit Luft gefüllt, so gibt er das zweite Zeichen, ihn empor zu heben. Zu seinem eigenen und der Träger Erstaunen erhebt er sich so leicht, als sey er nicht schwerer, als eine Feder. Dr. Brewster machte mehrmals die Bemerkung, daß, wenn eine der vier Personen nicht zu rechter Zeit einathmet, der Theil des Körpers, den sie heben will, zurückbleibt. In Venedig ward die Sache auf eine noch auffallendere Weise bewerkstelligt: Sechs Personen hoben nämlich den Schwersten aus der Gesellschaft auf den Fingerspitzen in die Höhe. Der Major H. versicherte, daß der Versuch mißlinge, wenn der zu Hebende auf einem Brete liege und die Hebenden dieses angreifen, und hielt es daher für nothwendig, daß die Träger den Körper des Andern unmittelbar berühren.

(Oester. Morgenbl.)

Erstes diesjähriges Concert unserer philharmonischen Gesellschaft.

Mit dem, in unsern Blättern Nr. 66. und 80. angekündigten Meisterwerke Joseph Haydn's, »die Jahreszeiten« eröffnete unsere achtbare philharmonische Gesellschaft die diesjährigen Concerte. Der Anfang hätte fürwahr kaum würdevoller Statt finden können, und wir müssen der energischen Direction der Gesellschaft Dank sagen, daß sie die mannigfaltigen Hindernisse, die sich einem so großartigen Unternehmen, zumal in bewegter Carnevalszeit, in welcher Terpsichore das Scepter führt, so kräftig zu besiegen wußte.

Es dürfte wohl keinen Widerspruch finden, daß dieses große Meisterwerk der Tonkunst unter gleichen Verhältnissen und mit gleichen Kräften nirgends vollkommener ausgeführt werden möchte, als es eben hier der Fall war, wobei die Palme des Verdienstes zunächst dem Orchester-Director der Gesellschaft, Herrn Ledemig gebührt. Es ist gewiß keine kleine Aufgabe, ein Orchester von 80 und mehr Mitgliedern zu leiten; dazu gehört Umsicht, Geistesgegenwart und Kraft, und ein sorgfältiges Selbststudium des aufzuführenden Tonstückes. Mit diesen Bedingungen versehen, wußte Herr Ledemig die Aufgabe zu lösen und den glänzenden Erfolg herbei zu führen, wozu alle Mitwirkenden mit lobenswerthem Eifer das ihrige beitrugen. Der Chor der Mädchen, welcher allgemein ansprach, und zum größten Theil aus Zöglingen der Gesangschule unserer philharmonischen Gesellschaft bestand, gab uns einen neuen Beweis, welches Verdienst sich die Gesanglehrerin der Gesellschaft, Fräulein Josephine Haderlein, um ihre Zöglinge, um die Vereinschule erwirbt; nach solchen Resultaten dürfen wir den schönsten Erwartungen Raum geben.

Dr. Mellinger (Simon) und Mlle. Eder, (Hanne) beide Mitglieder des Vereins, deren Kunsttalente in diesen Blättern oft gewürdigt wurden, fanden in jeder Abtheilung des Dratoriums wohlverdienten Beifall. Wir können überhaupt die Ueberzeugung aussprechen, daß diese gelungene Production unserer philharmonischen Gesellschaft allgemein befreudigt habe; denn das sehr gewählte und zahlreiche Publikum gab seine Zufriedenheit laut zu erkennen, und hielt bis zum letzten Takte aus.

C.